



# Der Stadtwald Hildesheim

- Ein Wald für Mensch und Natur -

## Inhalt

1	Veranlassung.....	2
2	Kernpunkte .....	2
3.	Die bisherige Bewirtschaftung des Stadtwalds und ihre Folgen. ....	3
3.1.	Zunahme des Holzvorrats: Nachweis nachhaltiger Nutzung?.....	3
3.2.	Nachhaltigkeit umfassend verstehen.....	4
3.3.	Ausschalten der Altersphase verringert die Artenvielfalt.....	4
3.4.	Konventionelle Forstwirtschaft gefährdet geschützte Lebensräume.....	4
3.5.	Forstwirtschaft und Naherholung.....	4
3	Funktion des Stadtwalds– Rechtsprechung und Bürgersicht .....	5
4	Der Weg zum naturnahen Bürger- und Erholungswald .....	5
5	Natürliche Waldentwicklung auf 10% der Fläche .....	6
6	Naturnaher Wirtschaftswald – Vereinbarkeit von Ökonomie und Ökologie .....	6
7	Erhalt der historischen Eichenwälder .....	6
8	Zertifizierung.....	7
9	Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung .....	7

### 1 Veranlassung

Die Stadt Hildesheim besitzt rund 700 ha Wald rund um das Stadtgebiet. Dazu gehören u.a. der Steinberg, der Galgenberg, der Wald am großen Saatner sowie Teile des Hildesheimer Waldes. 670 ha dieses Stadtwaldes werden seit 1985 von den niedersächsischen Landesforsten (NLF) im Rahmen eines Dienstleistungsvertrages bewirtschaftet. Die NLF erhalten für ihre Tätigkeit einen indexierten Betrag, der von den erwirtschafteten Einnahmen einbehalten wird. Ein etwaiger Überschuss fließt an die Stadt.

Aufgrund der Bedeutung stadtnaher Wälder für die Erholung der Bürger und den Natur- und Klimaschutz haben andere norddeutsche Städte (u.a. Lübeck, Uelzen, Hannover und Göttingen) beschlossen, ihre Stadtwälder in Eigenregie als Naherholungswälder nach ökologischen Kriterien zu bewirtschaften. Auch in Hildesheim hat die Diskussion über die Zukunft des Stadtwaldes begonnen. Aufgrund einer Anregung aus dem Bürgerhaushalt steht der Punkt „Forstwirtschaft“ weit oben in einer Aufstellung von „Fragestellungen, die für die Zukunftsfähigkeit der Stadt gelöst werden müssen.“ Der Rat hat die Verwaltung und den neuen Oberbürgermeister beauftragt, daraus bis Ende März 2014 eine „gewichtete Prioritätenliste mit konkreten zeitlichen Zielvorgaben zu erstellen.“<sup>1</sup>

Die Hildesheimer Naturschutzverbände NABU, Ornithologischer Verein zu Hildesheim, BUND, sowie die Umweltschutzorganisation Greenpeace bringen hiermit ihre Position in die Diskussion ein. Ausgehend von einer Bewertung der bisherigen Bewirtschaftung definieren wir die Funktion des Stadtwalds, machen Vorschläge für die zukünftige Pflege und Bewirtschaftung und beschreiben den möglichen Weg zur Entwicklung eines **naturnahen Bürger- und Erholungswaldes**. Die Kernpunkte unserer Argumentation sind im folgenden Gliederungspunkt zusammengefasst

### 2 Kernpunkte

Ein Stadtwald soll ausschließlich dem Gemeinwohl dienen und muss daher mit dem Ziel der Erhaltung und Entwicklung dieser Funktion bewirtschaftet werden. Er hat die vorrangige Aufgabe, natürliche Lebensgrundlagen dauerhaft zu sichern; dient dem Natur- und Klimaschutz, der Naherholung und, in unterstützender Funktion, der Holzgewinnung.

Die bisherige konventionelle Bewirtschaftung wird dem nicht gerecht. Sie verringert die Artenvielfalt und gefährdet geschützte Lebensräume vor allem weil die Bäume vor Erreichen der wichtigen Altersphase entnommen werden. Das vorhandene Potential für stadtnahe Erholung wird nicht ausreichend gehoben. Der ästhetische, ökologische und auch ökonomische Wert des Stadtwalds könnte deutlich erhöht werden. Unsere Vorschläge lauten:

Ungestörte Waldentwicklung auf 10% der Fläche, die ohne jegliche Nutzung als Referenzflächen zum Erkenntnisgewinn für die übrigen 90 % des Stadtwaldes dienen

Auf den übrigen 90 % der Flächen naturnahe Bewirtschaftung, dies beinhaltet:

- Erzeugung von starkem Wertholz durch Verlängerung der Standzeiten der Bäume; dadurch höhere Holzerlöse und geringere Erntekosten
- Höherer Wert des Waldes als Lebensraum für Tier- und Pflanzenarten und zugleich Steigerung des ästhetischen Wertes und der Erlebnisqualität durch Erhalt von "Charakter"- und Habitatbäumen
- Klimaschutz durch höhere CO<sub>2</sub>-Bindung in der Holzmasse und im Boden, bessere Anpassungsfähigkeit an den Klimawandel; geringere Störanfälligkeit
- Erhalt der historischen und besonders artenreichen Eichenwälder

Begleitet und unterstützt wird dies durch:

- Zertifizierung nach dem FSC-Naturland-Siegel
- Verbesserte Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung

Der Prozess der Umgestaltung des Stadtwalds zu einem naturnahen Bürger- und Erholungswald, sollte von einem Gremium aus interessierten Bürgerinnen und Bürgern, Politik, Stadtverwaltung (Grünflächenamt, Untere Naturschutzbehörde) und Naturschutzverbänden sowie Greenpeace vorbereitet und begleitet werden. Aufgabe dieses **Arbeitskreises "Stadtwald"** wäre es, eine Bestandsaufnahme zu erstellen, Leitlinien für die Entwicklung des Stadtwalds zu formulieren, daraus die erforderlichen politischen Beschlussvorschläge abzuleiten und den anschließenden Prozess konstruktiv zu begleiten. Wir empfehlen, dabei zusätzlich die Praxiserfahrungen aus anderen Stadtwäldern durch Kontaktaufnahme mit den zuständigen Stellen zu nutzen (Städte s. Kap. 8).

### **3. Die bisherige Bewirtschaftung des Stadtwalds und ihre Folgen.**

#### **3.1. Zunahme des Holzvorrats: Nachweis nachhaltiger Nutzung?**

Die Niedersächsischen Landesforsten stellen die Nachhaltigkeit als Grundprinzip des forstlichen Handelns heraus und betonen: „*Es wird nur so viel Holz entnommen wie zuwächst*“. Dieses Prinzip sei auch im Planungswerk für den Stadtwald verankert und bestimme den Hiebsatz, also die Summe des Holzes, das geerntet werden kann.<sup>2</sup> Infolge nachhaltiger Nutzung sei der Holzvorrat im Stadtwald kontinuierlich von durchschnittlich 220 Vorratsfestmetern im Jahr 1977 bis auf 347 Vorratsfestmeter im Jahr 2007 gestiegen. Allerdings wurde auch die Nutzung im aktuellen Betriebsplan (2007 bis 2017) gegenüber der Vorperiode erheblich intensiviert.

Die Zunahme der Holzmasse ist positiv zu bewerten. Aktuell geht sie jedoch nicht notwendigerweise mit einer Verbesserung der Lebensraumqualität und der Eignung für die Naherholung einher. Die Vorräte wachsen vor allem in den Fichtenbeständen und den unteren Altersklassen zu und werden nach Erreichen der Zielstärken abgeschöpft. Beispielsweise weist ein dichter Stangenwald zwar einen hohen Holzvorrat, aber nur einen geringen ökologischen und ästhetischen Wert auf. Anzustreben sind Verhältnisse wie in natürlichen Wäldern. Diese zeichnen sich durch eine hohe Anzahl und Mächtigkeit alter Bäume und einen hohen Totholzanteil aus. Dass dies in einem naturnahen Wirtschaftswaldmöglich ist, belegt das Beispiel des Stadtwaldes Göttingen<sup>3</sup>. Hier ist der Anteil der alten Bäume mit einem Brusthöhendurchmesser von 50 cm und mehr mit 42 % vergleichsweise hoch, bei gleichzeitig sehr hohen Vorräten von 597 Vfm. Auf zwei Referenzflächen, die seit 20 Jahren aus der Nutzung genommen sind, erreicht der Anteil alter Bäume sogar 83 % bzw. 96%.

### 3.2. Nachhaltigkeit umfassend verstehen

Die forstliche Sichtweise von Nachhaltigkeit wurde vor 300 Jahren in Zeiten der historischen Waldverwüstungen entwickelt und sollte eine sichere Holzproduktion gewährleisten<sup>4</sup>. Der Begriff „Nachhaltigkeit“ wird heute jedoch meist umfassender verstanden. In einem „Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit“ tritt neben die ökonomische Nachhaltigkeit gleichberechtigt die soziale und ökologische Nachhaltigkeit.<sup>5</sup> Übertragen auf den Stadtwald bedeutet dies: nachhaltige Bewirtschaftung, Sicherung der Erholungsfunktion und Erhaltung der biologischen Vielfalt, also des Reichtums an Arten und Lebensgemeinschaften. Dazu ist die Stadt aufgrund deutschen und europäischen Naturschutzrechts verpflichtet und hat hier auch eine gesetzliche Vorbildfunktion zu erfüllen.

### 3.3. Ausschalten der Altersphase verringert die Artenvielfalt

Die Biodiversität ist im Stadtwald Hildesheim unter anderem deshalb gefährdet, weil bei der bisherigen Art der Bewirtschaftung die biologisch wichtige Altersphase der Bäume fast vollständig ausgeschaltet wird. Dies ist eine Konsequenz der so genannten Zielstärkenutzung, bei der die Bäume bei Erreichen eines bestimmten Stammdurchmessers im Alter von 120 bis maximal 180 Jahren geerntet werden. Zu diesem Zeitpunkt ist das Ende ihrer Lebensdauer und auch das Ende ihrer wirtschaftlichen Nutzbarkeit noch längst nicht erreicht. Buchen können auch im Alter von 250 Jahren noch wirtschaftlich genutzt werden; Eichen erreichen bekanntlich ein noch deutlich höheres Alter. Gerade in der Altersphase bieten die Bäume besonders vielen Arten Lebensraum. Tiere, die auf diese Lebensphase spezialisiert sind, (Urwaldreliktarten) sind aufgrund der geringen Zielstärken im konventionellen Wirtschaftswald großflächig nicht überlebensfähig. Auch stehendes oder liegendes Totholz ist in zu geringem Maße vorhanden.

### 3.4. Konventionelle Forstwirtschaft gefährdet geschützte Lebensräume

Nördlich von Diekholzen gibt es noch gute Bestände von mächtigen Eichen in der Altersklasse 140 Jahre und älter. Sie bieten die Nahrungsgrundlage für den Mittelspecht und sind als Horstbäume für Wespenbussard und Schwarzstorch geeignet. Wegen der Bedeutung für diese Arten gehört dieser Teil des Stadtwaldes zum Vogelschutzgebiet V 44 „Hildesheimer Wald“ und damit zum europaweiten Schutzgebietsnetz Natura 2000. Jedoch wird auch innerhalb des Vogelschutzgebietes der Betriebsplan umgesetzt, d.h. die Eichen werden entnommen, sobald sie die (geringe) Zielstärke erreicht haben. Der Hiebsatz für die Eichen liegt im Stadtwald gemäß dem laufenden Betriebswerk über dem Zuwachs!<sup>6</sup> In den unteren Altersklassen ist die Eiche kaum noch vertreten und Eichenverjüngung findet bislang überwiegend nicht statt. Daher wird die Eiche bei Fortführung der „forstlich nachhaltigen“ Nutzung in der kommenden Baumgeneration kaum noch eine Rolle spielen. Die Eiche bietet von allen einheimischen Bäumen mit Abstand den meisten Tierarten Lebensraum<sup>7</sup> (z.B. der größten Käferart Europas, dem seltenen Hirschkäfer und vielen anderen Arten v.a. aus der Gruppe der Insekten). Mit ihr werden viele dieser Arten verschwinden. Der BUND hat bereits 2008 in einem Brief an den Oberbürgermeister auf diese Entwicklung aufmerksam gemacht und festgestellt, dass sich eine Verletzung europäischen Naturschutzrechts nur vermeiden lässt, wenn die alten Eichen solange erhalten bleiben bis der Bestand durch eine nachwachsende Eichengeneration gesichert ist („Eichenmoratorium“)

### 3.5. Forstwirtschaft und Naherholung

Große Teile des Hildesheimer Stadtwalds (Galgenberg, Steinberg) sind keine historisch alten Wälder sondern wurden erst ab Mitte des 19ten Jahrhunderts aufgeforstet. Dabei waren sie, wie die folgenden Zitate aus den Erinnerungen des Oberbürgermeisters Dr. Struckmann belegen, *„von vorne herein nicht als eigentlich nutzbringende Forst gedacht, sondern sollten, wozu sie sich bei ihrer Entfernung von nur etwa 20 Minuten von der Stadt und bei den herrlichen Aussichten... vorzüglich eigneten, der Bürgerschaft vorzugsweise als eine Art Bürgerpark, Promenade und Erholungsort dienen.“* Deshalb musste *„die forstliche Bewirtschaftung auch eine feinere, nicht streng an die für Nutzforsten geltende Regeln sich haltende sein.“*<sup>8</sup> Um diese Intention und Tradition fortzuführen, müssen ästhetische Kriterien bei der Bewirtschaftung stärker beachtet werden. Wobei Ästhe-

tik und Ökologie sich oft ergänzen, denn mit der Naturnähe steigt i.d.R. der ästhetische Wert und die Erlebnisqualität für erholungssuchende Bürgerinnen und Bürger. Ziel ist die Schaffung eines lichten Laubholzmischwalds mit vielen starken "Charakterbäumen". Dazu gehören: Umwandlung von Fichtenbeständen in Laubwald, Anhebung der Zielstärken, Freistellung von Altbäumen, insbesondere Eichen. Keine Flächenräumungen. Bodenschonende Arbeitsweise u. a. durch Vergrößerung der Abstände der Rückegassen in Altholzbeständen auf 50 m. Holzernte in den Wintermonaten und zwar so, dass bei der Holzurückung keine tiefen Fahrspuren entstehen. Die Wege sollten in gutem Zustand, das Netz insgesamt aber nicht zu dicht sein, um den für die Erholungsfunktion wichtigen Eindruck der „Unberührtheit“ sowie Ruheräume für die Tierwelt zu bewahren.

### **3 Funktion des Stadtwalds– Rechtsprechung und Bürgersicht**

Öffentlicher Wald und insbesondere ein stadtnaher Wald wie in Hildesheim hat andere Aufgaben zu erfüllen und muss daher auch anders bewirtschaftet werden als „übliche“ Wälder. Ein Stadtwald hat die vorrangige Aufgabe, natürliche Lebensgrundlagen dauerhaft zu sichern; er dient dem Natur- und Klimaschutz, der Naherholung und, in unterstützender Funktion, der Holzgewinnung. Diese Auffassung wird gestützt durch ein bereits 1990 im Hinblick auf alle öffentlichen Wälder ergangenes Urteil des Bundesverfassungsgerichts: *"Die Bewirtschaftung des Körperschafts- und Staatswaldes dient der Umwelt- und Erholungsfunktion des Waldes, nicht der Sicherung von Absatz und Verwertung forstwirtschaftlicher Erzeugnisse."*<sup>9</sup>

Eine in Göttingen durchgeführte Befragung von Waldbesuchern zu den Aufgaben des Waldes ergab eine deutliche Rangfolge: Aus ihrer Sicht ist ihre Erholung die wichtigste Aufgabe (38 %), es folgen Natur- (28%) und Klimaschutz (21%). Nur fünf Prozent halten die Holzgewinnung für wichtiger.<sup>10</sup>

Der wichtigste Schritt vor einer Neugestaltung der Bewirtschaftung im Stadtwald ist es, die Aufgabe des Hildesheimer Stadtwalds vor dem Hintergrund der zitierten Rechtsprechung und des Bürgerwillens klar zu bestimmen.<sup>11</sup>

### **4 Der Weg zum naturnahen Bürger- und Erholungswald**

Wenn definiert ist, welche Ansprüche der Stadtwald erfüllen soll, ist zu klären, welche Institution die Gemeinwohlfunktionen des Stadtwaldes am besten erhalten und verbessern kann. Der Prozess der Umgestaltung des Stadtwalds zu einem naturnahen Bürger- und Erholungswald sollte von einem Gremium vorbereitet und begleitet werden, das wegen der Zielsetzung "Wald für die Bürger" und weil die Anregung zur Umgestaltung aus dem inzwischen abgeschafften Bürgerhaushalt kam, auch mit interessierten Bürgerinnen und Bürgern besetzt sein sollte. In diesem **Arbeitskreis "Stadtwald"** sollte weiterhin die Politik, Stadtverwaltung (Grünflächenamt, Untere Naturschutzbehörde) und die Naturschutzverbände vertreten sein. Seine Aufgabe wäre es, eine Bestandsaufnahme zu erstellen, Leitlinien für die Entwicklung des Stadtwalds zu formulieren, daraus die erforderlichen politischen Beschlussvorschläge abzuleiten und den anschließenden Prozess konstruktiv zu begleiten. Wir empfehlen dabei zusätzlich Experten aus anderen Stadtwäldern heranzuziehen.

Als Grundlage für die Tätigkeit des Beirats und der Experten sind die bei der derzeitigen Betreuung des Stadtwalds durch die NLF erbrachten Leistungen und Kosten, sowie die übrigen im Haushalt der Stadt im Produkt "Stadtwald" enthaltenen Kosten festzustellen. Ebenso den Wert des Stadtwalds in der Bilanz der Stadt.

Es sind juristische, organisatorische und wirtschaftliche Fragen zu klären wie z.B.: Müssen Betreuungsverträge zukünftig ausgeschrieben werden? Gibt es Optimierungspotential z.B. in einer verbesserten Zusammenarbeit von Waldbewirtschaftung und Grünflächenpflege? Ist es sinnvoll, den Stadtwald in Eigenregie zu betreiben? Wer könnte dabei unterstützen?

Aus unserer Sicht sollte sich ein naturnaher Hildesheimer Bürgerwald durch Folgendes auszeichnen:

## **5 Natürliche Waldentwicklung auf 10% der Fläche**

Die Bundesregierung verabschiedete im Jahr 2007 die „Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt“ und setzte damit einen Auftrag der UN-Biodiversitätskonvention um, die 1992 auf dem Erdgipfel in Rio de Janeiro beschlossen und unterzeichnet wurde.

Gemäß dieser Biodiversitätsstrategie sollen 5% des gesamten Waldes aus der Nutzung genommen werden. In öffentlichen Wäldern (wie dem Stadtwald) soll auf 10% der Fläche eine natürliche Waldentwicklung ermöglicht werden, so dass eine Vorbild- und Ausgleichsfunktion für den Privatwald erreicht wird. Diese Naturwaldareale dienen als Referenzflächen zur Beobachtung der natürlichen Waldentwicklung und damit dem Erkenntnisgewinn für die übrigen 90% des Stadtwaldes. Die Areale müssen daher so gewählt werden, dass sie alle natürlichen Waldgesellschaften repräsentieren.

## **6 Naturnaher Wirtschaftswald – Vereinbarkeit von Ökonomie und Ökologie**

Naturnahe Bewirtschaftung der übrigen Flächen bedeutet: Extensive, eingriffsminimierte Wirtschaftsweise, starker Vorratsaufbau von Baumarten der natürlichen Waldgesellschaften, bodenschonende Holzernteverfahren, höherer Altholzanteil, Aufbau eines Netzes dauerhaft gekennzeichnete Habitatbäume, kein Pestizideinsatz. Der Wildbestand muss soweit zurückgeführt werden, dass eine Naturverjüngung in den Hauptbaumarten und insbesondere in der Eiche ohne Zäunung möglich ist.

Als Zielvorräte der naturnahen Wirtschaftswälder sind 70 - 80% der Vorräte auf den nicht bewirtschafteten Referenzflächen anzustreben. Dazu müssen die jetzigen Zielstärkedurchmesser angehoben werden, um eine deutliche Verlängerung der Standzeiten zu erreichen. Ziel des sogenannten Prozessschutz-Waldbaus ist die Erzeugung von starkem Wertholz. In den Stadtwäldern von Lübeck und Göttingen beläuft sich der derzeitige Anteil an Wertholz auf rund 8 % und liegt somit weit über dem bundesweiten Durchschnitt von rund 1 %<sup>12</sup>. Mit der Zunahme des Stammdurchmessers steigen die Holzerlöse und sinken die Erntekosten. Generell ist der Pflegeaufwand im Naturwald geringer. Das Stadtforstamt Göttingen konnte in den letzten Jahren im Vergleich zu den übrigen niedersächsischen Kommunalwäldern durchschnittlich 60 % höhere Holzerlöse pro Kubikmeter bei 57 % unter dem Durchschnitt liegenden Ausgaben erzielen.<sup>12</sup> Dies belegt, dass sich ökonomische und ökologische Ziele im naturnahen Waldbau gleichermaßen erreichen lassen. Je mehr der bewirtschaftete Wald seinem natürlichen Vorbild auf den Referenzflächen ähnelt, desto geringer ist seine Anfälligkeit für Störungen und desto größer seine Anpassungsfähigkeit an die künftigen Herausforderungen des Klimawandels. Steigende Holzvorräte vor allem in Form von starkem Altholz erhöhen den ökonomischen Wert des Waldes, wie auch seinen Wert als Lebensraum für bedrohte Tier- und Pflanzenarten. Wälder mit hohen und steigenden Holzvorräten sind schließlich auch Klimaschutzwälder, da CO<sub>2</sub> in der Holzmasse und auch im Boden gebunden wird. Wobei die größten Bäume die höchste Leistungsfähigkeit in Sachen Kohlendioxid-Speicherung aufweisen. Denn ein Baum mit rund einem Meter Durchmesser nimmt dreimal soviel an Biomasse zu wie ein Baum mit nur einem halben Meter Durchmesser. Der gespeicherte Kohlenstoff gelangt erst wieder in die Atmosphäre, wenn der Baum abstirbt.<sup>13</sup>

## **7 Erhalt der historischen Eichenwälder**

Die eben genannten ökologischen und ökonomischen Gründe für eine Senkung des Hiebsatzes gelten in besonderer Weise für die alten Eichen, die vor allem im Hildesheimer Wald von unseren Vorfahren, meist zusammen mit Linde und Hainbuche, angepflanzt wurden. Hinzu kommt hier der kulturhistorische Aspekt des Erhalts einer alten Waldnutzungsform und der sehr große Wert alter Eichen als Lebensgrundlage u.a. für Mittelspecht, Hirschkäfer und viele andere bedrohte eichengebundene Arten. Aufgrund der klaffenden Altersklassenlücke muss die jetzige Eichengeneration so lange erhalten werden bis eine neue herangewachsen ist. Nur so können im Vogelschutzgebiet die Erhaltungsziele von Natura 2000 erreicht werden. Die angestrebte Entwicklung alter Buchenwälder wird durch die Erhaltung und Förderung der kleinflächig verbliebenen Eichenwälder nicht behindert; sie wäre weiterhin auf den weitaus größten Flächenanteilen möglich („Sowohl-als-auch“ statt „Entweder-oder“).

## 8 Zertifizierung

Wenn der Stadtwald Hildesheim nach den oben beschriebenen Grundsätzen bewirtschaftet wird, stellt sich die Frage nach der Zertifizierung neu. Mit dem aktuellen PEFC Siegel würden die Bemühungen zum Erhalt eines naturnahen Bürgerwaldes nicht honoriert und die Möglichkeit, zusätzliche Erträge bei der Holzvermarktung zu erzielen, nicht genutzt. Ein fachlich fundiertes, weltweit anerkanntes Gütesiegel für die



naturnahe Waldbewirtschaftung mit klaren, messbaren, anspruchsvollen Kriterien, deren Einhaltung von unabhängigen Zertifizierern kontrolliert wird, ist das FSC Siegel. Dies Siegel ist bei Verbrauchern bekannt und akzeptiert. Die Nachfrage nach FSC-Holz übertraf in der Vergangenheit oft das Angebot. Der Verband Naturland, ein Verband des ökologischen Landbaus, hat die FSC Kriterien an die deutschen Verhältnisse angepasst, fungiert hierzulande als FSC-Zertifizierer und verleiht zudem sein eigenes Naturland Siegel.<sup>14</sup> Entsprechend nach Naturland/FSC zertifiziert sind die Stadtwälder von Lübeck (bereits seit 1994), Göttingen und Hannover. Nach FSC zertifiziert sind bereits zahlreiche kommunale und in steigender Zahl auch staatliche Wälder. Die Zertifizierungskosten sind bei FSC/Naturland höher als bei PEFC, das lediglich aufgrund einer Selbstverpflichtungserklärung des Waldbesitzers vergeben und nur stichprobenartig kontrolliert wird. Allerdings machen die erzielten Mehrerträge die Zertifizierungskosten vielfach wett<sup>15</sup> und die Kosten für die PEFC-Zertifizierung können gespart werden. Das FSC/Naturland Siegel sollte als Anerkennung für die Entwicklung des Hildesheimer Stadtwalds zu einem naturnahen Erholungs- und Klimaschutzwald angestrebt werden.

## 9 Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung

Der Wald ist bekanntlich mehr als eine Ansammlung von Bäumen. Er ist ein Lebensraum über den es viel zu berichten gibt. Durch Information über Historie, Lebensgemeinschaften, Nutzung, Schutz und zukünftige Entwicklung des Stadtwalds kann das Walderlebnis wesentlich bereichert werden. Bewährte Mittel dazu sind Führungen, Infotafeln und -broschüren, die durch Walderlebnispfade, Geocaching Routen, Waldtage von Kindergärten und Schulen ergänzt werden können. Bereits vorhandene Einrichtungen wie das Wildgatter, der Schulgarten, der forstbotanische Garten, die Aussichtstürme, die Sternwarte und natürlich die gastronomischen Betriebe im und am Stadtwald sollten in die Öffentlichkeitsarbeit für den (Stadt-)Wald integriert werden. Ebenso Schulprojekte und die Universität Hildesheim. Die Hildesheimer Naturschutzverbände haben in der Vergangenheit bereits naturkundliche Führungen angeboten und sollten dies intensivieren. Die Öffentlichkeitsarbeit für den Stadtwald sollte als Gemeinschaftsaufgabe des Waldbewirtschafters, der bereits genannten Organisationen und Institutionen, der Stadtverwaltung und des Stadtmarketing begriffen werden.

Hildesheim 7.2.2014

Maren Burgdorf  
Ornithologischer Verein  
zu Hildesheim e.V.

Dieter Goy  
NABU Kreisverband  
Hildesheim

Waltrud Kilian  
Greenpeace  
Hildesheim

Matthias Köhler  
BUND Kreisgruppe  
Hildesheim

## Quellen

---

<sup>1</sup> Gruppenantrag: Prioritätenliste zur Stadtentwicklung, Vorlage 13/553

<sup>2</sup> Die Niedersächsischen Landesforsten haben ihre Vorstellungen zur Bewirtschaftung des Stadtwalds zuletzt in einem Sachstandsbericht in der Sitzung des Ausschusses für Stadtentwicklung am 06.11.2013 und in Beiträgen für die Stadtteilzeitung Moritz vom Berge erläutert. Siehe dazu: Dr. Fritz Griese: (stellvertretender Leiter des Forstamts Liebenburg, das mit der Bewirtschaftung des Stadtwald beauftragt wurde) „Raubbau oder nachhaltige Waldwirtschaft - was haben die Förster am Steinberg im Sinn? - In "Moritz vom Berge", Stadtteilzeitung Hildesheim West, Nr. 240 und 241 August und Sept. 2013

<sup>3</sup> Gesche Jürgens, Martin Kaiser, Martin Levin: Der Stadtwald Göttingen: Ein Modell mit Zukunft, Klimaschutz, Biodiversität und Erholung im Fokus, Abschlussbericht der Sonderinventur im Göttinger Stadtwald Hrsg.:Greenpeace e.V., Febr. 2013

<sup>4</sup> Eine erstmalige Nutzung des Begriffes Nachhaltigkeit in deutscher Sprache im Sinne eines langfristig angelegten verantwortungsbewussten Umgangs mit einer Ressource ist bei [Hans Carl von Carlowitz](#) 1713 in seinem Werk *Silvicultura oeconomica* nachgewiesen. Carlowitz fragte "wie eine sothane [solche] Conservation und Anbau des Holtzes anzustellen / daß es eine continuirliche beständige und **nachhaltige** Nutzung gebe / weil es eine unentbehrliche Sache ist / ohne welche das Land in seinem Esse nicht bleiben mag" (Quelle: Wikipedia).

<sup>5</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/Nachhaltigkeit>

<sup>6</sup> Stadtwald Hildesheim, Forsteinrichtung Stichtag 1.1.2007 Allgemeiner Teil S. 29

<sup>7</sup> „Allein aus den bekannteren Insektengruppen leben etwa 400 Schmetterlings-, mehr als 50 Bockkäfer sowie etwa zehn Borken- und Kernkäferarten direkt oder indirekt an und von der Eiche, dazu noch Dutzende Zweiflügler und Hautflügler. Keine andere holzige oder krautige Pflanze beherbergt mehr Insektenarten als dieser Baum“ . Zitiert aus: Hans Mühle, Die Eiche – El Dorado für Insekten;

[http://www.lwf.bayern.de/veroeffentlichungen/lwf-aktuell/60/LWFaktuell\\_60-21.pdf](http://www.lwf.bayern.de/veroeffentlichungen/lwf-aktuell/60/LWFaktuell_60-21.pdf)

„Vogelgemeinschaften in Waldbeständen mit Beteiligung der Eichen sind deutlich arten- und individuenreicher als im Gros anderer Waldbestände“ Jedicke u. Hakes: Management von Eichenwäldern im Rahmender FFH-Richtlinie; Naturschutz und Landschaftsplanung 37, (2), 2005

<sup>8</sup> Lebenserinnerungen von Oberbürgermeister Dr. Gustav Struckmann, bearbeitet von Silke Lesemann, Hildesheim 1991 zitiert nach Moritz vom Berge Nr 236, März 2013

<sup>9</sup> (BVerfG, Urt. v. 31.05.1990, NVwZ 1991, 53). Weiter heißt es dort: "Die staatliche Forstpolitik fördert im Gegensatz zur Landwirtschaftspolitik weniger die Betriebe und die Absatzbarkeit ihrer Produkte als vielmehr die Leistungsfähigkeit des Naturhaushalts"

<sup>10</sup> [http://www.wiki-goettingen.de/index.php?title=G%C3%B6ttinger\\_Stadtwald](http://www.wiki-goettingen.de/index.php?title=G%C3%B6ttinger_Stadtwald)

<sup>11</sup> Im der Stadtteilzeitung "Moritz vom Berge" haben die NLF selbst folgende Zukunftsperspektive für den Stadtwald gezeichnet: *Wir möchten hin zu "stabilen, bunt strukturierten, standortgerechten, naturnahen und holzvorratreichen Mischwäldern, ganz zum Nutzen von Mensch, Natur und Stadtsäckel."*

<sup>12</sup> Der Ökowald als Bausteineiner Klimaschutzstrategie, Potenzial des integrativen Prozessschutz-Waldbaus Gutachten im Auftrag von Greenpeace e. V. Von Andreas Fichtner, Saskia von Steen, Martin Schmid & Knut Sturm 2013

<sup>13</sup> Dies ist das Ergebnis einer Untersuchung von 38 Forschungseinrichtungen. Die Hauptaussagen der aktuellen (Jan.2014) Studie finden sich unter <http://idw-online.de/de/news569383>

<sup>14</sup> Naturland Richtlinien zur ökologischen Waldnutzung, 5. Fassung 11/1998, [www.naturland.de](http://www.naturland.de)

<sup>15</sup> Der für die 11.000 ha kommunalen FSC-Wald im Landkreis Heilbronn zuständige Vize-Landrat wird in einer Mitteilung des Bund Naturschutz mit der Aussage zitiert, dass das Verhältnis von Aufwand und Ertrag eindeutig im rentablen Bereich liegt. "Einem Euro Mehraufwand stehen 3 Euro höhere Erlöse gegenüber." Im Stadtwald Lohr a.M. soll das Verhältnis sogar bei 1:5 liegen. Quelle: Dr. Ralf Straußberger: BN wirbt für FSC-Holz aus der Region Nürnberg; Pressemitteilung des Bund Naturschutz in Bayern e.V. vom 16.2.2012